

Christian Peter
Schacht

Neolithikum
bis Eisenzeit

Vom Neolithikum bis zur Eisenzeit – Gräber und Siedlungsspuren in Legden-Asbeck

Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster

Abb. 1 Grabungsplan der Fundstelle Legden-Asbeck. Gesamtübersicht mit den neolithischen, frühbronzezeitlichen und spätbronze- bis früheisenzeitlichen Phasen (Grafik: Archaeonet GbR/A. Thieme).

Im Winter 2020/2021 traten bei der archäologischen Begleitung des Baus der erdverlegten 380-kV-Höchstspannungsleitung der Amprion GmbH von Legden nach Asbeck mehrere Urnenbestattungen zutage, wodurch eine archäologische Untersuchung des neu entdeckten Fundplatzes nötig wurde. Dieser liegt auf einem annähernd von Ost nach West ver-

laufenden Plateau mit einer Höhe von 66 m ü. NHN. Den oberen Bodenhorizont bildete eine ähnlich ausgerichtete Plaggenschicht mit einer Mächtigkeit von etwa 0,50 m. Dies ist insofern von Bedeutung, als sich die vorgeschichtlichen Befunde fast ausschließlich unter dem aufgetragenen Eschboden erhalten haben. Insgesamt wurde eine Fläche von etwa 5700 m²



untersucht. Dabei wurden 225 Befunde dokumentiert, die eine dreiphasige Nutzung des Areals belegen (Abb. 1).

Es fanden sich vier Flachgräber und vier Gruben, die der Trichterbecherkultur zugeordnet werden können. Diese wird in regionale Gruppen unterteilt, wobei Westfalen zusammen mit Nordwestdeutschland und den Niederlanden zur Westgruppe zählt. Diese trat wohl das erste Mal um 3700 v. Chr. in Erscheinung und reichte bis ins 28. Jahrhundert v. Chr. Neben den bekannten Megalithgräbern gab es auch nichtmegalithische Grabanlagen, die je nach innerem Aufbau oder nach ihrer Lage unterschieden werden. Bei den auf dem Fundplatz vorgefundenen Bestattungen han-

Dies scheint auch auf Asbeck zuzutreffen, wo vier Gruben auf eine Siedlungsstelle hinweisen. Die Gräber auf dem untersuchten Areal waren entweder Nord-Süd- oder Ost-West ausgerichtet. Es handelte sich um annähernd rechteckige Gruben mit abgerundeten Ecken, die sich meist nur sehr schwach abzeichneten. Die gut sichtbare Grabgrube von F 315 war maximal 1,95 m lang, 1,04 m breit und noch bis in eine Tiefe von 0,32 m unter Planum 2 erhalten (Abb. 2). Die Gräber enthielten jeweils mehrere Beigefäße. Aus den Gräbern F 289 und F 320 stammen jeweils zwei, aus Grab F 315 drei und die Bestattung F 308 wies insgesamt sechs Gefäße auf. Es handelte sich um Schüsseln und Amphoren, die entwe-



Abb. 2 Trichterbecherzeitliches Körpergrab F 315 im Planum 3 mit drei Beigefäßen in situ (Foto: Archaeonet GbR/C. P. Schacht).

delte es sich sehr wahrscheinlich um einfache Erdgräber ohne Steinschutz oder Holzeinbauten. Bei dieser Form der Bestattung wurde der Leichnam meist in Hockerlage in einer Grube niedergelegt. Es ist möglich, dass er auf eine organische Unterlage gebettet und/oder mit Tüchern oder Fellen bedeckt wurde. Eine einheitliche Ausrichtung der Gräber lässt sich selbst auf zusammengehörigen Gräberfeldern nicht erkennen. Die Bestattungsplätze lagen auch nicht isoliert. So gibt es Beispiele aus Heek-Averbeck und Heek-Ammert, Kreis Borken, wo sich Siedlungsspuren in direkter Nähe zu den Gräbern fanden.

der unverziert oder mit Mustern in Furchen- und Tiefstich versehen waren.

Auf dem Fundplatz fanden sich wenige Scherben, die zur Gruppe der Wickelschnurkeramik gehören, einer frühbronzezeitlichen Erscheinung, die ihre Wurzeln in den vorangegangenen endneolithischen Becherkulturen hat. Fundplätze dieser Gruppe gibt es außer in Nordrhein-Westfalen in Hessen, in Rheinland-Pfalz, in den Niederlanden sowie in Großbritannien. Neben einem Lesefund konnten aus drei Gruben Scherben mit Wickelschnurverzierung geborgen werden. Die Grube F 227 enthielt mehrere verzierte Scher-

ben eines Riesenbeckers sowie einen fragmentarisch erhaltenen Lagerstein und drei Reibe- bzw. Klopffsteine. Vom Gefäßprofil hat sich etwas mehr als die obere Hälfte erhalten. Das s-förmige Profil sowie die flächige Verzierung, die vermutlich das ganze Gefäß bedeckte, erlauben es, das Gefäß der frühen Phase der Wickelschnurkeramik zuzuordnen (Abb. 3).

Das spätbronze- bis früheisenzeitliche Gräberfeld erstreckte sich auf einer Fläche von etwa 180 m × 30 m. Die dokumentierten Befunde unterteilen sich in 75 Urnengräber, 35 Leichenbrandgräber ohne Urne, 17 Schlüssellochgräben und 8 Kreisgräben. Hinzu kamen noch fünf Grabanlagen, deren Form nicht eindeutig geklärt werden konnte. Es wird angenommen, dass für die Kreis- und Schlüssellochgrabenanlagen im Anschluss an die Bestattung, die hier in Form einer Brandbe-

stattung erfolgte, der Graben ausgehoben und dessen Inhalt im Inneren abgelegt wurde. Dadurch entstand ein Hügel, der die Lage der zentralen Bestattung(en) kennzeichnete. Grabhügel haben sich bis heute häufig nur in eher unzugänglichen und nicht landwirtschaftlich genutzten Gebieten, wie z. B. in Wäldern, erhalten. Gerade durch die landwirtschaftliche Nutzung über einen langen Zeitraum hinweg sind die meisten Erhebungen eingeebnet worden.

Bei den Schlüssellochgräben handelte es sich um einen Kreisgraben, der jedoch durch einen rechteckigen, trapezförmigen, gerundeten oder ovalen Graben meist an der Ostseite erweitert wurde. Dieser Bereich wird als Vorhof interpretiert. Die Schlüssellochgräben im Untersuchungsbereich waren ungefähr Ost-West-ausgerichtet. Die Lage des Vorhofs

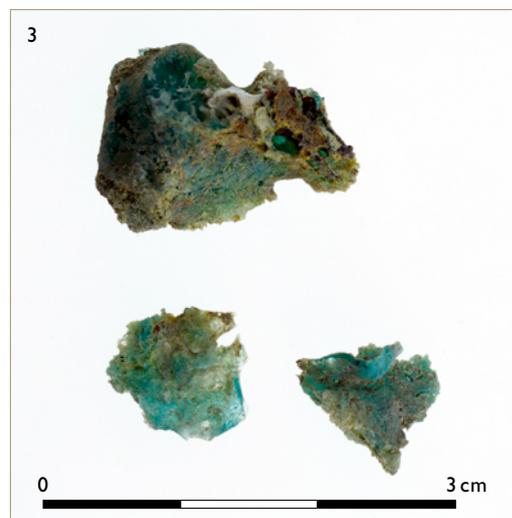


Abb. 3 Auswahl an Funden. 1: Fragmente eines wickelschnurkeramischen Riesenbeckers aus der Grube F 227; 2: Silexpfeilspitze mit eingezogener Basis, Lesefund; 3: geschmolzene Glasperle aus Grab F 106; 4: Ring aus Pech bzw. Bitumen aus Grab F 72 (Fotos 1–3: Archaeonet GbR/Z. Görür; Foto 4: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Pechtold).



Abb. 4 Schlüssellochgraben F 92 mit leicht versetztem Vorhof und zentraler Leichenbrandbestattung F 94 im Planum I (Foto: Archäonet GbR/P. Davidkov).

schwankt dabei zwischen Nordost und Ost-südost. Bei drei Anlagen waren die Vorhöfe nicht zentral an den jeweiligen Kreisgraben ange-setzt (Abb. 4). Vielmehr verlängerten sie auf einer Seite diesen Graben auf einer geraden Linie, ohne dass ein Knick vorhanden war, der die Kreisform andeutete. Dieser Knick fand sich dann jeweils nur auf der gegenüberliegenden Seite.

Innerhalb der Grabenanlagen befanden sich eine oder mehrere Bestattungen im Bereich des Kreises. Es gab aber auch ein im Areal einzigartiges Beispiel für eine Niederlegung im Vorhof sowie Bestattungen innerhalb der Gräben. Ein Großteil der Bestattungen verfügte nicht über eine heute noch identifizierbare oberirdische Markierung.

Hinweise auf eisenzeitliche Nachbestattungen wurden an mehreren Stellen dokumentiert. Das eindrucklichste Beispiel trat innerhalb der Grabenanlage F 201 zutage. In dem Graben wurde zunächst die Urne F 203 niedergelegt. Dies geschah anscheinend zu einer Zeit, als der Graben wenigstens zum Teil wieder verfüllt war, da die Urne nicht auf der Grabensohle stand. Später erfolgte die Beisetzung in dem Rautopf F 230, wobei die erste Urne stark beschädigt wurde (Abb. 5).

Die Urnengräber enthielten überwiegend nur den Leichenbrandbehälter. Zudem wurde

in elf Fällen ein Miniaturgefäß dokumentiert; geringe Reste von Deckschalen sind nachzuweisen. Die meisten Gefäße waren geglättet und unverziert. Es fanden sich aber auch Urnen, die unterhalb des geglätteten Rands oder des Gefäßumbruchs aufgeraut waren. Letztere sind eher eisenzeitlichen Rautöpfen zuzuordnen. Unter den selten auftretenden Verzierungen sind Strichbündel, Rillen- und Riefenverzierungen, Fingertupfen und Fingernageleindrücke vorhanden, wobei die letzten beiden sich häufig auf der Randlippe befanden. Zudem liegt eine Gefäßaufrauung in Form von Kammstrichen vor, die wiederum in die Eisenzeit deutet. Das aus der niederrheinischen Hügelgräberkultur bekannte Kerbschnittmuster konnte nicht nachgewiesen werden.

Neben Bestattungen in Urnen war auch eine größere Anzahl an Leichenbrandnestern erhalten. Dabei lagen die Knochen nicht verstreut in der Grabgrube, sondern sehr kompakt in einem kleineren Bereich. Das lässt sich dahingehend interpretieren, dass der Leichenbrand in einem organischen Behältnis aus Tuch oder Leder bestattet wurde. Ein Hinweis auf ein hölzernes Gefäß als Urne fand sich im Befund F 72. Dort traten Pech- oder Bitumenreste zutage, die sich zu einem kreisrunden Reif rekonstruieren lassen (Abb. 3, 4). Möglicherweise wurde damit der Boden eines

Abb. 5 Urnenbeisetzungen im Graben. Ein früheisenzeitlicher Rautopf F 230 wurde im Graben F 201 beigesetzt und beschädigte dabei die spätbronzezeitliche Urne F 203 (Foto: Archaeonet GbR/ C. P. Schacht).



hölzernen Gefäßes abgedichtet. In zehn Fällen ließen sich bei Knochenresten Beigefäße in Form kleiner Schüsseln oder Becher nachweisen.

Summary

Three phases of use were distinguished in the study area at Legden-Asbeck. A Funnel Beaker settlement and associated burials were followed by an Early Bronze Age settlement, only a few features of which, however, survived. In the Late Bronze and Early Iron Ages, finally, the site was more extensively used as a cemetery.

Samenvatting

Binnen het onderzoeksgebied in Legden-Asbeck zijn drie gebruiksfases onderscheiden. Een nederzetting van de trechterbekercultuur met bijbehorende graven werd opgevolgd door bewoning in de vroege bronstijd, waar-

van slechts weinig sporen bewaard zijn gebleven. In late bronstijd en vroege ijzertijd werd het terrein grootschalig als grafveld in gebruik genomen.

Literatur

Rainer Kossian, Nichtmegalithische Grabanlagen der Trichterbekercultuur in Deutschland und den Niederlanden. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 58 (Halle/Saale 2005) bes. 49–131. – **Jan N. Lanting**, Laat-Neolithicum en vroege Bronstijd in Nederland en N.W.-Duitsland: Continue Ontwikkelingen. *Paleohistoria* 15, 1973, 219–317. – **Moritz Mennenga**, Zwischen Elbe und Ems. Die Siedlungen der Trichterbekercultuur in Nordwestdeutschland. Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung 13 (Bonn 2017) bes. 94. – **Arie D. Verlinde**, Die Gräber und Grabfunde der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit in Overijssel (Leiden 1987) bes. 193–203. – **Klemens Wilhelmi**, Zwei bronzezeitliche Kreisgrabenfriedhöfe bei Telgte, Kr. Warendorf. *Bodenaltertümer Westfalens* 17 (Münster 1981) bes. 32–47.